

## Wie alles anfang

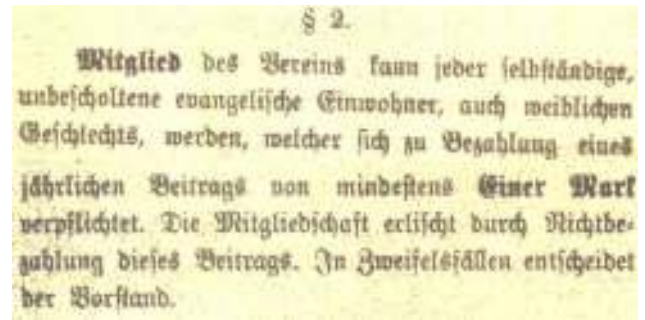
Die Anfänge der Krankenpflege reichen in Biberach bis ins Jahr 1867 zurück. In einer Sitzung des evangelischen Kirchenstiftungsrates wies der Hospitalpfleger Goll auf die dringende Notwendigkeit von Pflegekräften für Kranke hin, besonders für die Armen und Unbemittelten. Man wählte daraufhin zwei

“Jungfrauen” aus, die 1868 ihre Arbeit aufnahmen. Finanziert wurde ihr Dienst durch den im gleichen Jahr gegründeten Krankenpflegeverein, der auf Anhieb 300 Mitglieder gewinnen konnte. Noch etliche Jahre vor Bismarcks Krankenpflegegesetz (1883) entstand so aus bürgerschaftlichem Engagement heraus eine Solidargemeinschaft, die sich zum Ziel setzte, jedem Vereinsmitglied die bei Bedarf notwendige Pflege unentgeltlich zukommen zu lassen. Man verließ sich dabei darauf, dass der Verein von den Vermögenderen - zum Beispiel aus Anlass von Taufen oder Bestattungen - immer wieder großzügig unterstützt wird.

Die ersten beiden Pflegerinnen leisteten nun zwar treue Dienste. Als die eine aber erkrankte und die andere kündigte, wandte sich der Verein an die Diakonissenanstalt Stuttgart mit der Bitte um Entsendung von zwei Diakonissen.

Fortan, ab 1876, gehörten die Diakonissen jahrzehntelang zum vertrauten Erscheinungsbild in der Stadt und Kirchengemeinde. 1991 wurde die letzte Diakonisse, Schwester Sophie Stoll, in den Ruhestand verabschiedet.

Der Verein hatte nun auch zum Unterhalt der Schwestern beizutragen, wobei die Vergütung teilweise anders als heute vorgenommen wurde. In den alten Akten heißt es: “So erhielten die Schwestern 1887 eine Nähmaschine, 1888 statt des Vesperbieres, auf ihren Wunsch, ein Fässchen Most mit 156 ltr., 1890 ein Fässchen Wein mit 110 ltr. Später kam ein Sofa dazu. Ein Freund der Station stiftete eine Badeeinrichtung, ein anderer einen Herd und einer einen Teppich...”



## Das Haus in der Wielandstraße



Mussten die Schwestern in den Anfangsjahren ihre Wohnungen immer wieder wechseln und sich in Dachstuben herumdrücken, so bot sich im Jahr 1900 die günstige Gelegenheit, das Haus in der Wielandstraße 24 für 20.000 Mark zu erwerben - jenes Haus gegenüber der Jugendmusikschule, in dem bis auf den heutigen Tag die Diakonie-Sozialstation und auch die Diakonische Bezirksstelle ihre Dienste anbieten.

Freilich stand das Haus den Schwestern nicht allein zur Verfügung. Vielmehr diente es lange Jahre auch als eine Art kirchliches Vereinshaus: Der Jünglingsverein, der

Jungfrauenverein, der Gustav-Adolf-Verein, der Blaukreuz-Verein sowie die Hahn'sche Gemeinschaft hielten hier ihre Versammlungen ab. In späteren Jahren - ungefähr ab der Zeit des 1. Weltkrieges - errichtete man im unteren Stock zusätzlich eine Nähschule, nachdem hiernach immer wieder verlangt wurde. So wurde in der Winterszeit vom Mutterhaus eine so genannte “Nähschwester” geschickt, die die konfirmierten evangelischen Mädchen - vor allem aus den Bauersfamilien - in der Handarbeit weiterbildete.

## **Krisenzeiten**

So manch schwierige Zeiten hat das Diakonissenhaus durchstanden. In der Inflation verlor der Krankenpflegeverein sein ganzes Kapital. Nichtsdestotrotz wurde die Krankenpflege weitergeführt und konnte sich später wieder auch finanziell etablieren. Und als in der Zeit des Nationalsozialismus die Enteignung des Hauses drohte, entschloss sich der Krankenpflegeverein zur Übereignung des Gebäudes in den Besitz der Evangelischen Kirchengemeinde (06.10.1939), die bis zum heutigen Tag Eigentümerin ist.

## **Das Konzept der Sozialministerin Griesinger**



Betrachtet man die Geschichte der Krankenpflege nur bezogen auf Biberach, so bleiben hier die grundsätzlichen Verhältnisse eigentlich bis ins Jahr 1986 unverändert bestehen. Parallel dazu entwickelte sich aber im ganzen Kirchenbezirk die Krankenpflege weiter. Inzwischen war in Bad Buchau ebenfalls eine Schwesternstation entstanden und hatte der Kirchenbezirk seit vielen Jahren eine Dorfhelferin angestellt.

Eine völlig neue Situation entstand dann aber, als Anfang der 70er Jahre in der Amtszeit der baden-württembergischen Sozialministerin Annemarie Griesinger das Konzept zur Einführung einer flächendeckenden gebündelten ambulanten Kranken-, Alten- und Familienpflege aufkam. Nun sah diesbezüglich eine interne Absprache zwischen Caritas und Diakonischem Werk vor, im "evangelischen" Unterland vorwiegend Diakoniestationen und im "katholischen" Oberland Sozialstationen zu errichten. Jedoch wurde diese Vereinbarung von katholischer Seite im Unterland mehrfach unterlaufen. Und so wollten auch die Evangelischen in Biberach nicht mehr ohne weiteres einfach unter ein katholisches Dach. Nichtsdestotrotz äußerten 1975 die Kirchenvertreter beider Seiten gegenüber dem Landrat ihre grundsätzliche Bereitschaft zur Kooperation in einer ökumenischen Sozialstation, die im ganzen Landkreis tätig werden sollte.

## **Ökumenischer Schiffbruch**

Und dann kam doch alles ganz anders: Die Verhandlungen mit der katholischen Seite verliefen unbefriedigend, das Mutterhaus in Stuttgart wollte keine Diakonissen in einer Einrichtung unter katholischer Trägerschaft entsenden, ähnliche Bedenken hatten auch die katholischen Mutterhäuser... Und als dann 1978 im Biberacher Kirchengemeinderat inoffiziell Pläne bekannt wurden, dass - ohne Rücksprache mit den Evangelischen zu halten - eine katholische Sozialstation errichtet werden soll, tauchte erstmals der Gedanke einer eigenen Diakoniestation auf Bezirksebene auf.

Der Wind blies daraufhin aber beiden Kirchen ordentlich entgegen. "Gegen alle Vernunft und alle ökumenischen Bestrebungen" beurteilte die Schwäbische Zeitung den Gang der Entwicklung, der sich nicht mehr rückgängig machen ließ trotz Mahnungen auf beiden Seiten.

## **Ehrgeizige Pläne**

Der Plan, der auf katholischer Seite bereits beschlossen war und den nun auch die Evangelischen weiterverfolgten, war freilich ehrgeizig. Beide Konfessionen sahen den Aufbau jeweils eines ganzen Netzes von Sozialstationen vor, die über die ganze Fläche des Landkreises verteilt waren. Der evangelische Kirchenbezirksausschuss unter dem Vorsitz von Dekan Bilger entschied damals, dass der Kirchenbezirk Träger der Diakoniestation wird, und alle evangelischen Kirchengemeinden im Bezirk waren eingeladen, sich durch

Kooperationsverträge an der Station zu beteiligen. Um den Personalbedarf des riesigen Einzugsgebietes abzudecken, war zusammen mit dem Diakonischen Werk sogar an die Errichtung einer "Evangelischen Krankenpflegeschule" und die Gründung einer "Biberacher Schwesternschaft" gedacht.

Was dann kam, war allerdings "eine Nummer" kleiner. Ihren Beitritt zur Diakoniestation erklärten am Anfang lediglich die Kirchengemeinden Bad Buchau, Bad Schussenried und Attenweiler, während sich andere Gemeinden, z.B. Riedlingen, den katholischen Sozialstationen vor Ort anschlossen. Selbst Biberach, das von den Schwestern der Diakonissenstation betreut wurde, blieb außen vor. Erst 1986 wurden die Biberacher Schwestern per Kooperationsvertrag endgültig in den ordentlichen Betrieb der Diakoniestation eingebunden.

### **Ein gemeinsames Dach?**

Der Gemeinderat der Stadt Biberach gab sich nun aber damals mit der Parallelentwicklung von zwei Sozialstationen nicht zufrieden und bat die beiden Kirchen 1979 erneut um eine paritätische Lösung. So verabschiedete man eine Vereinbarung zum Betrieb einer Dachorganisation, der so genannten "Gemeinschaftlichen Sozialstation Biberach". Eine Geschäftsstelle sollte die beiden rechtlich selbständigen Sozialstationen koordinieren. Die Konstruktion eines "gemeinsamen Daches" blieb jedoch ein frommer Wunsch. Nichtsdestotrotz aber half man sich immer wieder gegenseitig aus und bis zum heutigen Tag wird auch - z.B. in der Notrufbereitschaft - kollegial zusammengearbeitet.

### **Die heutige Diakoniestation entsteht**

So wurde nun (rückwirkend) zum 1. Januar 1981 die staatliche Anerkennung der Trägerschaft einer Diakoniestation des Evangelischen Kirchenbezirks ausgesprochen. Zentrale war das Diakonissenhaus in der Wielandstraße, Außenstellen mit Schwestern gab es in Bad Buchau und Bad Schussenried. Schwestern und Dorfhelferinnen waren fortan gemeinsam im Bereich der Kranken-, Alten- und Familienpflege tätig. Zudem wurde die Diakoniestation erweitert durch die Eingliederung der schon seit 1971 bestehenden "Arbeitsgemeinschaft Nachbarschaftshilfe" mit ihren betreuenden Diensten für alte, einsame Menschen oder Familien in Notsituationen.

### **Ein neuer Träger übernimmt die Station**



Von 1981 bis 2006 - 25 Jahre lang - befand sich die Diakonie-Sozialstation in der Trägerschaft des Evangelischen Kirchenbezirks Biberach. Um sich den Veränderungen im Gesundheitswesen anzupassen und um auch in Zukunft die Dienste der Diakonie-Sozialstation im Biberacher Umfeld fachgerecht und zeitgemäß anbieten zu können, entschloss man sich, nach einem in der Altenpflege kompetenten und erfahrenen Träger umzuschauen. So ist nun seit 1. Januar 2007 die Evangelischen Altenheime in Baden-Württemberg gGmbH, eine Tochter der Zieglerschen in Wilhelmsdorf neue Trägerin. Intern haben sich manche Verwaltungsabläufe dadurch verändert und vereinfacht. Nach außen hin aber hat sich überhaupt nichts verändert: Die Schwestern, Hauswirtschafterinnen und Nachbarschaftshelferinnen erbringen wie gewohnt ihre zuverlässigen und vertraut guten Dienste. Und nach wie vor bleibt die Diakonie-Sozialstation mit den sie unterstützenden Kirchengemeinden vor Ort eng verbunden.

## **Resümee - Tägliches Glaubenswerk**

Über 25 Jahre besteht nun die Diakoniestation, die im Laufe der Zeit den Namen "Diakonie-Sozialstation" erhalten hat. Sowohl intern-organisatorisch wie auch vom ganzen Umfeld hat sich vieles in dieser Zeit verändert. Die "freien Schwestern" haben die Diakonissen abgelöst, die Pflegeversicherung und die Öffnung des Pflegesektors für neue private Anbieter hat einen harten Konkurrenzkampf entstehen lassen, der von den Mitarbeiterinnen ein schnelles aber zugleich immer noch hochqualifiziertes Arbeiten abverlangt. Aber durch alle Veränderungen hindurch ist die Überzeugung geblieben, dass die Pflege an den Kranken und Hilfsbedürftigen zutiefst ein Teil der christlichen Verkündigung einer evangelischen Kirchengemeinde ist. Und die engagierten und erfahrenen Mitarbeiterinnen der Diakonie-Sozialstation leben dies glaubwürdig vor. So gilt auch heute noch das Resümee, das einst Dekan Schwemmler bei der Feier des 75. Jubiläums des Krankenpflegevereins im Jahr 1951 zog: "Das Wirken dieser Schwestern geht als tägliches Glaubenswerk die ganze Gemeinde an."

Den heutigen und den früheren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Diakonie-Sozialstation gebührt darum der Dank der ganzen Kirchengemeinde und weit über die Kirchen- und Konfessionsgrenzen hinaus auch all derer, die die Hilfe der Diakonie-Sozialstation seither in Anspruch genommen haben.

Pfr. Peter Schmogro, Diakoniefarrer des Evangelischen Kirchenbezirks Biberach